

Über das Geben und Nehmen – Eine Liebesgeschichte

Wie CLOWN IMMERFROH sein WEINEN wiederfand



Aquarell aus dem Karten-Deck
„Stecknadel-Köpfchen“
von Waltraud RÖCK-SVOBODA

Ein Liebesgedicht

ABER

Zuerst habe ich mich verliebt
in den Glanz deiner Augen
in dein Lachen
in deine Lebensfreude

Jetzt liebe ich auch dein Weinen
und deine Lebensangst
und die Hilflosigkeit
in deinen Augen

Aber gegen die Angst
will ich dir helfen
denn meine Lebensfreude
ist noch immer der Glanz deiner Augen

Erich FRIED

Inspiziert durch dieses Gedicht von Erich FRIED, ist vor sehr vielen Jahren, meine erste Magische Geschichte entstanden.

Vielleicht ist es ein „Zufall“, dass auch dieses Bild das erste aus der Reihe der „Stecknadel-Köpfchen“ war.

Lese nun meine Geschichte:

Clown Immerfroh lebte in einem gemütlichen Wohnwagen am Rande jenes Geländes, auf dem der Zirkus „Libertelli“ seine Zelte aufgeschlagen hatte. Viele Kinder und Erwachsene liebten ihn, denn er ließ sie mit seinen Späßen und seiner Ungeschicklichkeit ihre Sorgen für ein paar Stunden vergessen. Die Welt, in die er sie einführte, war bunt, geheimnisvoll, phantastisch. Sie durften nach den Sternen greifen und erreichten sie auch. Das Wichtigste aber war, dass die Menschen ihre Sterne mitnehmen durften. Sie trugen ihren Glanz im Herzen aus dem Zirkus hinaus, hinaus in die graue Welt, in der sie tagein, tagaus lebten. Immerfroh war überzeugt, dass ihm der ganze Sternenhimmel gehöre, dass er nur die Hände ausstrecken müsse, um so viele Sterne herab zu holen, wie er benötigte. Viele Jahre tauschte er seine Sterne gegen glänzende Kinderaugen.

Eines Tages bemerkte er, dass sein Vorrat an Sternen seltsamerweise langsam zu Ende ging. Aus Angst, seine Aufgabe nicht mehr erfüllen zu können, warf er die restlichen verschwenderisch unter die Menschen. Die Erwachsenen empfanden den Clown besser als je zuvor, sie verstanden nicht, warum er die Kinder nicht mehr so begeisterte wie früher. Aber gerade die Kinder spürten, dass etwas Seltsames geschehen war. Es gelang ihnen nicht mehr, die Sterne aufzufangen, die ihnen Immerfroh zuwarf. Auch er selbst ging immer wieder leer aus, da sein Lohn der Glanz in den Augen der Kinder war.

So beschlossen die Kinder, ihm zu helfen. Nach der Vorstellung besuchten sie Immerfroh in seinem Wohnwagen. Sie wussten, dass die Sternenkiste leer war und wollten sie wieder mit tausenden Sternen anfüllen, mit denen, die sie jahrelang von ihm bekommen hatten, damit er sie nochmals verschenken konnte. Immerfroh war es aber nicht möglich, Geschenke anzunehmen, er was gewohnt zu schenken, aber nicht beschenkt zu werden. So gingen die Kinder wieder nach Hause. Sie wussten, dass Immerfroh für sie im Moment unerreichbar blieb. Als ihn die Kinder verließen, betrachtete er sich lange im Spiegel. Er verstand das alles nicht. Ein trauriger Clown blickte ihn an, obwohl er doch noch niemals traurig gewesen war. Stets hatte er gelacht und Späße getrieben. Nur deshalb liebten ihn doch die Menschen. Sie kamen, so meinte er, um mit ihm zu lachen und zu vergessen. Doch darüber hatten nicht nur die Menschen ihre Sorgen vergessen, sondern auch er selbst.

Mit einem Lappen und viel Crème wischte er die Reste seiner Fröhlichkeit aus dem Gesicht, legte die bunten Kleider ab, nahm seine Ziehharmonika und ging in die Manege, um einen neuen Immerfroh kennenzulernen.

Vom Dunkel der Nacht umgeben sang er von seiner Traurigkeit, seinen Gefühlen, seiner Angst. Seine Augen wurden feucht, Träne um Träne bahnte sich ihren Weg über seine schmucklosen Wangen, bis er schließlich hemmungslos schluchzte. Auf diese Weise hatte Immerfroh sein Weinen wiedergefunden.

So tief versunken in seinen Schmerz bemerkte er nicht, dass Anna, ein kleines Mädchen, in den Zuschauerraum schlich. Und das war gut so, denn nie hätte er erlaubt, dass ein anderer an seiner Traurigkeit teilnehmen darf. Anna fühlte seine Unsicherheit und blieb geduldig im Dunkel verborgen. Lange weinte sie mit Immerfroh, obwohl sie seit vielen Jahren kam, um mit ihm zu lachen. Sie liebte sein Lachen, jetzt liebte sie auch sein Weinen.

Spät in der Nacht, als alle schon schliefen und der Mond sein silbernes Licht über die Erde goss, tastete sich Anna zu Immerfroh in die Manege vor und kniete an seiner Seite nieder. Erschrocken sah er sie an, doch der Glanz in ihren Augen beschwichtigte seine Angst.

Anna legte einen einzelnen Stern in seine kalte Hand.

Nun verstand Immerfroh. Er schloss seine Hand um Annas Stern und ließ dessen Wärme ganz tief in sich hineinfließen.

Von dieser Stunde an lachte oder weinte der Clown in der Manege, gerade so, wie es ihm zumute war. Er überschüttete sein Publikum mit Sternen, griff aber auch nach jenen, die man ihm zuwarf und war dankbar dafür.

So wurde Immerfroh zum Besitzer eines Schatzes, der niemals zu Ende geht.